

From: christiane.kleinkm@t-online.de
Sent: Tuesday, March 05, 2013 10:03 AM
To: Christiane.KleinKM@t-online.de
Subject: Rogatebrief März 2013

Liebe Mitbetende im Rahmen der Rogate-Brief-Aktion,

gerne schicke ich den neuen Brief aus Jerusalem weiter – mögen seine Worte im Sinne des Gleichnisses vom Sämann auf fruchtbares Land fallen!

Zudem gibt es einen zweiten Anhang mit einem gerade erschienenen Artikel von Frau Dr. Heldt zu den "Seelisberger Thesen", einer der wesentlichen Grundlagen des jüdisch-christlichen Dialogs, wie ihn die Ökumenische Theologische Forschungsgemeinschaft in Israel seit Jahrzehnten führt. Außerdem gibt es dort Hinweise auf weitere Informationsmöglichkeiten im Internet. Die "Woche der Brüderlichkeit", eine langjährige deutsche Initiative der Gesellschaften für jüdisch-christliche Zusammenarbeit, läuft gerade, und man findet auf der Seite viel weiterführendes Material.

Falls jemand guten Kontakt zu kirchlichen Presseleuten hat, wäre es vielleicht möglich, dort um Öffentlichkeit für das Anliegen des Briefes zu bitten: Dass die Kirchen ihr Schweigen brechen und sich nicht nur im Gebet für die verfolgten Mitchristen einsetzen. Wer eine entsprechende Adresse kennt, gebe sie bitte weiter an mich.

Ich wünsche allen eine gesegnete Passions- und Osterzeit.

Herzliche Grüße -
Christiane Klein

Rogate Brief März 2013

Liebe Christiane,

die Passionszeit ist die grosse Fastenzeit . Überall in der Welt ist es eine geistliche Reise. Das Ziel ist Ostern. Der Tod ist nicht mehr. Christus hat die Natur des Todes umgestaltet zu einem *Hinübergang*, zu einem Pascha. Die grösste Tragödie, der Tod, ist in den höchsten Sieg verwandelt. Hier in Jerusalem fällt Ostern und Pessach dieses Jahr wieder dicht zusammen. Am Montag, dem 25. März, gerade zu Beginn der Karwoche, beginnt das jüdische Pessachfest. Der *Hinübergang* wird mit jüdischen und christlichen Händen zu greifen sein. Symbol und Realität werden im Licht von Jerusalem eins. Sie sind die zwei Seiten der einen Wirklichkeit Gottes, der seine Geschöpfe aus Liebe vom Tod zum Leben führt. Ostern ist der grösste Sieg und das Osterfest ist das schoenste, das das christliche Jerusalem kennt. Die Vorbereitungen auf den *Hinübergang* laufen auf Hochtouren. Die Juden reinigen alles für Pessach. Die Christen reinigen alles für Ostern. Die Juden enthalten sich zu Pessach von allem Gesäuerten, die Christen enthalten sich vieler Genüsse. Anstrengungen auf allen Seiten, um den *Hinübergang* zu erinnern als einen Akt der Liebe Gottes für sein Volk. Es ist eine glanzausstrahlende Traurigkeit, die sich über Jerusalem legt. Inmitten der Mandelblüte erfährt die menschliche Seele die bemerkenswerte Schönheit der Fastenatmosphäre. Als würde die Luft durch die starken Frühlingswinde gereinigt. Aber um so mehr sieht man, was sich wie ein Laststein auf die Seele legt. Dieser Tage wiegt besonders schwer das Schweigen vieler Christen in Europa. Juden und Christen leiden gleichermaßen unter den kriegerischen Aufständen in der

islamischen Welt. Das Schweigen aus Europa ist unbegreiflich. Ich will das kurz erklären mit einem christlichen und einem jüdischen Beispiel.

Die Kirchen im Nahen Osten verstehen das Schweigen vieler europäischer Kirchen zu den systematischen Angriffen auf Christen im Nahen Osten nicht. In Ägypten, Libyen, Syrien, Sudan, Mali, Eritreia, Saudi Arabien, Irak, Iran, gibt es massive Verletzungen sogar des einfachsten Menschenrechtes, nämlich des Rechtes auf Leben für Christen. Christen werden verfolgt, ermordet, inhaftiert. Die Gesetze geben den Christen kaum Recht.

Unser ugandischer Freund, Pastor Umar Mulinde, der am Weihnachtsfest 2012 mit Säure von muslimischen Verfolgern angegriffen wurde, weil er Christ ist, ist nun auf einem Auge blind. Seine Behandlung geht in Israel weiter. Inzwischen musste seine Familie aus Uganda evakuiert werden, damit sie vor den muslimischen Verfolgern, die nun, da Umar in Israel in Sicherheit ist, sich deswegen an seiner Familie rächen wollen, geschützt werden. Die gesamte Familie ist nun in einem Land in einem Sicherheitshaus untergebracht und wartet auf Visa, um in einem westlichen Land in Sicherheit gebracht zu werden. Örtliche Christen helfen, zusammen mit Israelis. Keine Kirche jedoch hat sich bisher dieser Sache angenommen. Wir sind dankbar, dass für Umar und seine Familie nun doch noch hoffentlich ein neues Leben in Würde beginnen kann. Aber so vielen anderen Christen ist es nicht vergönnt.

Wenn wir fragen, warum die Christen derzeit so ganz besonders schwer verfolgt werden, und warum verhältnismässig wenig darüber berichtet wird, dann ist die Antwort immer wieder die gleiche: Weil die Kirchen in Europa schweigen, haben die muslimischen Verfolger freie Hand. Der koptische Patriarch

Theodoros II hat seit seiner Amtsübernahme vor einem Jahr ununterbrochen öffentlich darauf hingewiesen, dass die Kopten in Ägypten ein Recht auf die Einhaltung der Menschenrechte in Ägypten haben und dass die koptische Kirche das Scharia-Recht nicht annehmen kann. Er ist der Kirchenführer der grössten Kirche im Nahen Osten. Er ist ein aufrechter und ehrlicher Christ. Und doch bleibt er für die europäischen Kirchenführer wie ein Unbekannter. Es scheint, dass Amba Theodoros, der doch aus der Wüste ruft, Leben bringt, aber sein Rufen in die Welt, die doch voll Leben scheint, wie in eine Wüste geht. Seine mutige, aufrichtige Stimme findet keine Unterstützung in westlichen Kirchen. Als wären die Ohren taub. Das Schweigen aus Europa kann hier keiner verstehen.

In Israel hat man ebenfalls den Eindruck, dass die europäischen Kirchen die herzlosen Anklagen gegen Israel überhören. Als vor einigen Tagen, am 27.-28. Februar, der türkische Staatspräsident Erdogan vor dem 5. Globalen Forum der UN-Allianzen der Zivilisationen in Wien erklärte, dass Zionismus wie Faschismus sei und wie Islamophobie und Antisemitismus, da gab es erst einen Protest von Israel, amerikanische Freunde folgten, danach wehrten sich deutsche Politiker, gefolgt von Medien wie etwa dem „Stern“. Aber kirchliche Stimmen hört man nicht. Dabei ist doch gerade Zion der Ort, aus dem die Tora kommt, die fünf Bücher Mose, die Grundlage der Lehre Christi. Kein Christ kann kein Zionist sein. Ein Angriff auf den Zionismus ist ein Angriff auf Christen. Warum wehren sich Christen nicht dagegen? Israelis verstehen es nicht.

Christen und Juden in Israel sehen auch, wie Palästinenser benutzt werden, um anti-zionistischen Gefühlen Ausdruck zu geben. Der bekannte deutsche Journalist in Israel, Ulrich Sahn, hat das dieser Tage in einem kurzen Bericht dargestellt. Ich möchte diesen Aufsatz zitieren:

Der Krieg mit toten Kindern

von Ulrich W. Sahn, Jerusalem, 3. März 2013

In Afghanistan haben australische ISAF-Soldaten „versehentlich“ zwei Kinder getötet, nachdem sie auf „vermeintliche Aufständische“ in der Provinz Urusgan das Feuer eröffnet hatten. Das berichtete die französische Agentur afp und wurde prominent zum Beispiel in „Die Welt“ abgedruckt. Abgesehen davon, dass der Tod von zwei unschuldigen Kindern eine Tragödie ist, verfolgt dieser Bericht auch eine politische Absicht: Stimmung gegen den NATO-Einsatz am Hindukusch zu machen.

Das fällt auf, nachdem die UNO-Flüchtlingshilfe-Organisation UNWRA vor ein paar Tagen ebenfalls ein totes Kind für seine Zwecke missbraucht. Die UNWRA kümmert sich allein um „Araber aus Palästina“, also palästinensische Flüchtlinge, im ganzen Nahen Osten. In einer herzerreißenden Pressemitteilung geht es um ein totes Kind, Basem al-Hindi, 14 Jahre alt, vor der Tantouri-Schule in Damaskus von Splittern einer Granate tödlich getroffen. Dabei wurden nach Angaben der UNO auch ein syrischer Mann und seine zwei Töchter getötet. Da die aber keine palästinensischen Flüchtlinge unter der Obhut der UNWRA sind, ist die Nennung ihrer Namen offen irrelevant. Und da die UNO im Bürgerkrieg in Syrien „Neutralität“ bewahrt, wird nicht einmal angedeutet, wer die tödliche Granate abgeschossen haben könnte.

Der Grund für diese ebenso herzerreißende Beschreibung des Todes eines Kindes per Pressemitteilung findet sich am Ende des Textes: die Hand aufhalten für Spenden, um weitere Projekte der UNWRA zu finanzieren. Es sei hier festgestellt, dass bei dem Bürgerkrieg in Syrien inzwischen etwa 90.000 Menschen getötet worden sind, darunter auch zahlreiche Kinder durch

Autobomben oder willkürlich bombardierte Wohnviertel. Doch für die interessiert sich niemand in der Welt.

Fotos toter Kinder sollen die Emotionen anrühren. Und so hat Paul Hansen, Fotograf der schwedischen Zeitung Dagens Nyheter, den diesjährigen Preis für das Welt-Pressfoto gewonnen. Auf dem nachweislich mit Photoshop geschönten Foto ist das Begräbnis von zwei toten palästinensischen Kindern im Gazastreifen zu sehen, deren Leichen in Tüchern mit offenen Gesichtern von Männern durch eine enge Gasse getragen werden. Die Kleinkinder sind im vergangenen November selbstverständlich bei einem israelischen Luftangriff getötet worden, so die palästinensischen Angaben. Wären sie durch eine Bombe der Hamas-Organisation um Leben gekommen, hätte Hansen das Begräbnis mutmaßlich nicht einmal fotografieren können. Denn nicht die toten Kinder sind relevant, sondern deren Verwendung für Propaganda. Ein Jury-Mitglied hatte treffend gesagt: „Die Stärke des Bildes liegt im Kontrast zwischen der Wut und Trauer der Erwachsenen und der Unschuld der Kinder.“ Doch diese „Wut und Trauer“ darf natürlich nur in die Welt getragen werden, wenn es dafür auch den richtigen Schuldigen gibt, in diesem Fall Israel. Niemand hätte sich für das noch so starke Bild interessiert, wären die Kleinkinder eines natürlichen Todes oder an den Folgen eines Verkehrsunfalls gestorben.

Hansen hatte ein Jahr zuvor schon einen anderen Preis in Schweden gewonnen, für das Bild eines toten Mädchens nach dem Erdbeben auf Haiti. Das Mädchen hatte offenbar geplündert und war von der Polizei erschossen worden. Ein Dutzend Fotografen hatten das am Boden liegende tote Mädchen fotografiert. So ist leicht zu erkennen, wie es mitsamt ihren gestohlenen Gemälden in „Pose“ gelegt worden ist, um eine gutes „Motiv“ abzugeben.

(C) Ulrich W. Sahn

In der Fastenzeit beten die Christen im Nahen Osten montags bis freitags mit den Worten des heiligen Ephräm des Syrer dieses Gebet:

*Herr und Gebieter meines Lebens,
den Geist der Trägheit, des Kleinmutes,
der Herrschsucht und der unnützen Worte
nimm von mir. Gewähre hingegen mir, deinem Diener,
die Gnade des Geistes der Keuschheit, der Demut,
der Geduld und der Liebe.
Ja, mein Herr und mein König,
lass mich sehen meine Fehler
und nicht verurteilen meinen Bruder,
denn Du bist gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*

Dieses kleine Gebet enthält eine wunderbare Aufzählung von Dingen für die Fastenzeit, um den *Hinübergang* würdig vorzubereiten. Es nennt vier Negativpunkte. An erster Stelle steht die grundlegende Krankheit der *Trägheit*. Es ist diese Passivität, die uns eher nach unten zieht und uns einredet, dass keine Änderung möglich sei. Der Blick nach oben ist eher verschlossen. So wird das Leben wie eine spirituelle Einöde. Man schweigt. *Kleinmut* wächst daraus - ein Zustand der Verzagtheit. *Herrschaft* und *leeres Geschwätz* folgen.

Das Rufen zu Gott, uns von diesen Negativaspekten zu befreien, geht aber weiter mit vier positiven Ausrichtungen, die wir als Gegensätze zu den erstgenannten vier Punkten verstehen können. *Keuschheit* als Gegensatz zur Trägheit und Verzetteltheit wird zur Vernüftigkeit und Unversehrtheit. *Demut* als Gegensatz zur Kleinmut wird zur Wahrheit und Auslöschung von Lügen und Annahme der Dinge, wie sie sind. *Geduld* als Gegensatz zur Herrschaft führt zu einer Achtung vor allen Lebewesen, wie sie Gott selbst eigen ist. Und *Liebe* als Gegensatz zum Unechten, zum Geschwätz, ist die Krönung der Bemühungen in der Fastenzeit, mit Gott eins zu werden.

Dieses Gebet des heiligen Ephräim ist ein Schlüssel zum Tor in die Freiheit Gottes. Diese Freiheit ist die Liebe Gottes. Sie führt zu den verfolgten Brüdern und Schwestern und gen Zion.

Pfr. Dr. Petra Heldt

Ökumenische Theologische Forschungsgemeinschaft in Israel

POB 249

Jerusalem 91002

FREUNDKREIS ISRAEL-WESERBERGLAND

(Kontaktadresse: Christiane Klein, Im Kälbertal 7, 37619 Bodenwerder, Tel. 0 55 33 4820, e-mail: Christiane.KleinKM@t-online.de)

Dienstag, 22.10.2013 um 18 Uhr im Haus der Kirche Bodenwerder: Vortrag „Von der Lehre der Verachtung zur Theologie des Respekts“ mit Frau Dr. Ursula Rudnick (Beauftragte für Kirche und Judentum der Hannoverschen Landeskirche)

Samstag, 2.11.2013 von 11 bis 17 Uhr im Michaeliskloster Hildesheim: Workshop „Shiru! Singt! - Biblische (Psalm)-Lieder auf Hebräisch“ mit Frau Dr. Ursula Rudnick (Theologie) und Christiane Klein (Musik) -> *Anmeldung erforderlich*

ROGATE-BRIEFE Ökumenische Gebetsaktion zu den Themenkreisen „Israel“ und „Christenverfolgung“

-

Konkret beten auf der Grundlage von Briefen aus Jerusalem

[Die nächsten Briefe erscheinen zum Sonntag Laetare / 10. März 2013 und zum Sonntag Rogate / 5. Mai 2013.](#)

SEELISBERG: Offenlegen antisemitischer Lehren in der Kirche

Von Dr. Petra Heldt für die christliche Ausgabe der Jerusalem Post / März 2013

Laure und ihre beiden Kinder wurden auf die Viehwagen nach Auschwitz gestoßen. Es war Oktober 1943, Riom, Südfrankreich. Heimlich schrieb Laure einen Zettel an Jules: „Rette Dich um Deiner Arbeit willen; die Welt wartet darauf.“ Gebrochenen Herzens über die Ermordung seiner Frau klammerte sich Jules an jene Worte.

Jules Isaac (1877 – 1963) war ein französisch-jüdischer Historiker. Die Dreyfus-Affäre (1894 – 1906) brachte ihn dazu, die Wurzeln des Antisemitismus zu erforschen. Er fand heraus, dass die Standard-Erklärung – die Evangelien seien antisemitisch – falsch war. Der Forscher stellte fest, dass die Kommentare zum Neuen Testament, verfasst von katholischen und protestantischen Gelehrten, ein falsches und verzerrtes Bild der Beziehungen Jesu zu den Juden vermittelten.

Jahrhunderte lang wurden diese falschen Interpretationen in Büchern und Fußnoten, in Predigten und Katechesen, in Sonntagsschulen und Seminaren verbreitet. Professor Isaac legte dar, dass diese tendenziösen Werke mehr als alles andere für antisemitische Haltungen und Handlungen von Christen verantwortlich seien. Diese Schriften waren die Ursache, dass die Bibel zur Karikatur wurde. Nicht das Christentum war es, das Jules Isaac als antisemitisch erkannte, sondern die unverantwortliche Manipulation des christlichen Glaubens durch arrogante Lehre, die grausames Leid über das jüdische Volk gebracht hat.

Jules und Laure Isaac setzten ihre Arbeit auf der Flucht fort, während sie sich in Bauernhöfen und Behelfsquartieren in Vichy-Frankreich versteckten.

„Ich sah meine Arbeit“, sagte Jules Isaac, „als einen Kampf für das verwundete Israel und für Brüderlichkeit gegen den Hass. Ich hatte eine Aufgabe zu erfüllen. Es war eine heilige Mission.“

Jules Isaacs Arbeit „Jésus et Israël“ erschien 1947, inmitten der Zeit, in der nach und nach das ganze Ausmaß des Holocaust offenbar wurde. Die Wirkung des Buches auf Laien und Theologen war groß. Im Sommer 1947 traf der verwitwete Gelehrte mit einer Gruppe hervorragender jüdischer und christlicher Intellektueller zusammen und überreichte ihnen ein 18-Punkte-Programm zur Säuberung der christlichen Lehre im Hinblick auf Juden und Judentum. Im August 1947 studierte die Internationale Konferenz von Juden und Christen in Seelisberg (Schweiz) diese Empfehlungen. Nach dem Studium der Ursprünge des christlichen Antisemitismus veröffentlichte die Konferenz ihre abschließende Erklärung –

die Zehn Seelisberger Thesen. Das Dokument war eine verkürzte Fassung der 18 Punkte. Die Einfachheit und Klarheit der Thesen hat Generationen von Lehrenden bis zum heutigen Tag den Weg gewiesen.

Die Zehn Thesen von Seelisberg geben 4 Punkte zum Erinnern und 6 zum Vermeiden.

Zu erinnern:

- (1) dass der gleiche Gott spricht im Alten wie im Neuen Testament;
- (2) dass Jesus von einer jüdischen Mutter geboren wurde aus dem Stamm Davids und dass seine Liebe und Vergebung sein Volk Israel und die ganze Welt umfasst;
- (3) die ersten Jünger, Apostel und Märtyrer waren Juden;
- (4) das christliche Gebot, Gott und seinen Nächsten zu lieben, stammt aus dem Alten Testament, wird durch Jesus bestätigt und ist für Juden und Christen unter allen Umständen bindend.

Zu vermeiden:

- (5) die verzerrte Darstellung des biblischen und nachbiblischen Judentums mit der Absicht, das Christentum zu überhöhen;
- (6) den Gebrauch des Wortes „Jude“, als wären damit nur die Feinde Jesu gemeint;
- (7) die Darstellung der Passionsgeschichte, als ob alle Juden und nur Juden Jesus getötet hätten. [In Wirklichkeit verlangte eine kleine Gruppe jüdischer Obersten Jesu Tod, aber die römischen Herrscher töteten ihn – „die christliche Botschaft besagte immer, dass die Sünden der Menschheit durch diese jüdischen Obersten beispielhaft verkörpert wurden und dass die Sünden, die alle Menschen teilen, es waren, die Jesus ans Kreuz gebracht haben.“];
- (8) die Erwähnung der „Flüche in der Schrift“ oder „der Schrei des aufgebrachten Mobs: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ ohne zu bedenken, dass dieser Schrei letztlich viel weniger zählt als die unendlich gewichtigeren Worten unseres Herrn: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“;
- (9) die abergläubische Bemerkung, das jüdische Volk sei zum Leiden geboren,
- (10) „von Juden zu sprechen als ob die Mitglieder der Kirche nicht auch Juden gewesen seien“.

Von Anfang an unterstützte die internationale jüdische Organisation B'naiB'rith Jules Isaac in seiner Vision, die Beziehungen zwischen Juden und Christen zu verbessern. B'naiB'rith spielte eine

entscheidende Rolle bei der Verbreitung der Studien von Professor Isaac in die Öffentlichkeit und bei der Förderung der Seelisberger Thesen. Heute noch immer fördert B'naiB'rith gute Beziehungen zwischen Juden und Christen. Das drückt sich auch aus in ihrem Interesse an der Arbeit der Ökumenischen Fraternität, die seit ihrer Gründung im Jahre 1966 den Seelisberger Lehrgrundsätzen verpflichtet ist und sich bis heute für deren Verbreitung in Kirchen einsetzt.

1949 lud Papst Pius XII Jules Isaac ein, über Teile der katholischen Karfreitagsliturgie zu diskutieren. Ein besonderes Thema war die neue englische Übersetzung der lateinischen Worte im Karfreitagsgebet pro perfidis judaeis als „für die untreuen Juden“. Isaac hielt daran fest, dass, obwohl die neue Formulierung milder war als das lateinische Original, diese doch nicht zustimmungswürdig war. Er schlug vor, den Satz zu streichen, weil er bei denen, die noch die lateinische Version gebrauchten, die antisemitischen Konnotationen wiederaufleben lassen würde.

1958 strich Papst Johannes XXIII schließlich das Wort perfidis, sowohl in der lateinischen als auch in den jeweiligen landessprachlichen Ausgaben, und fuhr fort, andere Vorurteile aus der Liturgie und der Lehre der katholischen Kirche zu entfernen. In einer Privataudienz 1960 erwähnte Prof. Isaac gegenüber dem Pontifex, dass trotz so vieler Umkehrungen in der persönlichen Haltung von Katholiken gegenüber Juden das Kirchenoberhaupt die Verdammung der Lehre von der Verachtung nicht ein für alle Mal öffentlich ausgesprochen habe.

Der „gute Papst“ Johannes XXIII versammelte die katholische Kirchenleitung zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Beziehung der Kirche zum jüdischen Volk stand ganz oben auf der Agenda. Ursprünglich wollte das Konzil ein eigenständiges Dokument zu den Beziehungen mit den Juden. Aber am Ende, vor allem wegen der arabischen Intervention, musste ein solcher Text ans Ende der „Erklärung über die Beziehungen der Kirche zu den Nicht-Christen“ gesetzt werden und erschien in ausgedünnter Form als Note 4, bekannt als Nostra Aetate, im Jahr 1965.

Dieser strukturelle Rahmen nahm dem jüdisch-christlichen Dialog den Status einer einzigartigen (sui generis) Materie und stellte ihn in den Kontext des interreligiösen Dialogs. Nostra Aetate öffnete die Tür, das Judentum in das Milieu der nichtchristlichen Religionen abzuschieben. Dieser Ansatz wurde begrüßt von denen, die die religiöse Bedeutung des jüdisch-christlichen Dialogs verändern wollten hin zu Themen wie: Menschenrechte, Befreiungstheologie, politische Alternativen zur israelischen Politik. Die Seelisberg-Befürworter warnten vor dieser Änderung und betonten die Notwendigkeit weiterer exklusiver Studien zur Beziehung zwischen der Kirche und Israel.

Seit Jahrzehnten nun zieht der interreligiöse Dialog die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich und verdrängt die anspruchsvollere Notwendigkeit, die Beziehungen von Juden und Christen zu studieren.

Die Auswirkungen dieser Vernachlässigung waren vorhersehbar. Viele historische Kirchen unterhalten heute kaum ein Programm zur Prävention und Bekämpfung von Antisemitismus. Im Gegenteil, zahlreiche Kirchenführer sind Formen anti-israelischer Substitutionstheologie häufig nicht abgeneigt.

Im dritten Jahrtausend dämpft Antisemitismus – wieder – die Stimmen in der Kirche, die die Herkunft Jesu aus dem Judentum betonen: geboren von einer jüdischen Mutter im jüdischen Land. Stattdessen erklären zahlreiche kirchliche Institutionen, Jesus sei der erste Palästinenser, geboren von einer palästinensischen Frau in einem Land, das Palästina genannt wird. Wie in den Zeiten vor Seelisberg und Nostra Aetate erscheint die Substitutionstheologie in pseudo-theologischem Gewand und wird mit entsprechender Ikonografie erklärt. Man sollte denken, dass solche grotesken und beleidigenden Darstellungen durch Kirchenführer zurückgewiesen würden. Dem ist nicht so.

Es ist Zeit, sich wieder auf Seelisberg zu besinnen, denn „Für Brüderlichkeit gegen Hass“, wie Jules Isaac sagte, ist „eine heilige Mission“. (Übersetzung aus dem Englischen von Christiane Klein)

WEBSITES UND LINKS ZUM THEMA

www.pcime.org (Hier kann man online die „Jerusalem Erklärung“ unterzeichnen: ein Plädoyer für die faire Wahrnehmung Israels in der (auch kirchlichen) Weltöffentlichkeit und gegen die Verfolgung religiöser Minderheiten in islamistischen Gesellschaften.

deutschsprachige Auswahl aus der Link-Liste dort:

[Audiatur-Online](#)

[Deutsch-Israelische Gesellschaft](#)

[Deutscher Koordinierungsrat](#) -> Woche der Brüderlichkeit

[Honestly Concerned](#)

[Matthias Küntzel](#)

[Mideast Freedom Forum Berlin](#)

http://www.jcrelations.net/Voneinander_lernen_Gedanken_aus_juedischer_Sicht.3163.0.html?L=2

<http://www.gcjz-hannover.de/WdB2012-Presseberichte.htm>

<http://www.kirchliche-dienste.de/themen/36/204/0/0/0.htm>

www.haGalil.com

Unter www.tagesschau.de gibt es jede Woche einen Video-Blog aus Israel zu politischen, kulturellen und landeskundlichen Themen.

WAS KANN MAN NOCH TUN? Bewusst anti-israelischen Boykottdrohungen entgegenreten und nach israelischen Waren fragen bzw. Ausschau halten, besonders Obst und Gemüse findet man auch bei uns in sehr guter Qualität. (weiteres: www.doronia.de)